

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 11

Artikel: Der Widerschein
Autor: Schneider, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Widerschein

Reinhold Schneider

Lange habe ich den Birnbaum betrauert, der an der Gartenecke stand. Nun habe ich auch diesen Verlust überwunden. Am späten Nachmittag fällt das Licht vom Westen her in brei-

ten Bahnen herein. Es kommt von den Vogesen und strahlt über das Rheintal; grosse Bilder sind in seinem Leuchten. Aber ich halte die Fenster verhüllt. Der Schatten des an dem einen befestigten Kreuzes steht gross auf dem Vorhang. Durch die geöffnete Türe zur Terrasse, zu der ein paar Stufen führen, grüsst der Wipfel des andern Birnbaums, den ich «meinen» nenne, obwohl er mir sowenig gehört wie das Haus oder der Garten. Ich fühle mich kaum mehr imstande, das Haus zu verlassen. Die Stadt, die ich liebte, ist nicht mehr. Der Augenblick scheint mir gekommen, wo ich mich mit dem Symbol der Welt, ihrem Reflex, begnügen muss. Aber wie wunderbar ist dieses letzte Eigentum! Ein mildes Leuchten geht von den geliebten Bücherreihen aus. Ich stelle einen Strauss dunkelglühender Blumen darunter. Dann ereignen sich wunderbare Dinge. Ein Strahl des Abendlichtes erreicht durch den Spalt zwischen den Vorhängen die Blüten oder das Glas heimatlichen Weines auf dem Tisch und taucht Blüten und Wein in ein höheres Leben. Oft vermag ich auch nicht mehr zu lesen. Aber indem ich die Bücher betrachte, sprechen sie zu mir. Von der einen Wand zur andern spinnen sich wunderbare Gespräche an. Ich höre die Stimmen der grossen Spanier, der Heiligen und der von Glaubens- und Weltglut bewegten Dichter; jetzt erst, nachdem das Feuer unsäglichen Geschehens uns gewissermassen tödlich versehrt hat, meine ich Shakespeare zu verstehen, sein letztes Wort von der Macht, vom Gewissen, von der Höhe und Tiefe in der Menschenbrust. Die reinsten Klänge des deutschen Liedes wehen mich an, ohne dass ich die Hände zu öffnen brauche, und der anstossende grössere Raum ist ganz erfüllt von Tönen und Stimmen; gegen die Gesänge der griechischen Tragiker wogen die Stanzen Dantes, die heldischen Melodien der grossen Franzosen, das leidensmächtige Wort erhabener Seelen des Ostens, und die Klage der Portugiesen berührt mich wie zum erstenmal. Dann verglüht das Licht über dem Rhein-

tal, das ich solange nicht mehr gesehen, und den Burgen und Turmspitzen des Elsass; bald, wenn es dunkel geworden ist, wird der Wind herniederströmen vom Schwarzwald und den Duft der Matten, der Kuhställe in die Räume tragen. Wie lange bin ich nicht mehr dort oben gewesen! Wie lange nicht mehr in der Welt! Aber alles ist ganz nahe. Ich grüsse den Escorial in seiner tragischen Einsamkeit und die träumerischen Zinnen des Klosters Belem am Tejo, Rom, die Kuppel der Welt, die Linden und Rosen von Hildesheim, von denen ich nicht weiss, ob sie noch blühen, die nebelumwogten Türme von Rouen und den gewaltigen Schatten englischer Kathedralen, die wie Wracks auf ihren Hügeln liegen, und das Schweigen in ihrem Hof. Ich grüsse die unförmigen Särge des salischen Hauses zu Worms, die Grabmale in Westminster und die Toten alle, die in den weiten Gewölben unter Sankt Peter ruhen. Ihre Geschlechter sind abgestorben, ihre Reiche dahin. Nur das Heilige gilt. Und mit einer Dankbarkeit, die von keinem Schmerz übermächtigt werden soll, fühle ich die Heimat, das grosse, wunderbar geordnete Reich, in dem zu atmen, zu leben, zu schauen ich das unsägliche Glück hatte. Was ich wirklich geliebt habe, ist unverloren, es hat sich als immer reiner, tiefer, schöner erwiesen und kann nicht untergehen, sowenig wie die Seele, die von ihm geprägt worden ist und in dem es lebt. Aber zum Kreuze im Fenster streben die Stimmen alle, vom Kreuze sind sie alle bewegt. Wenn der letzte Tagesschein erloschen ist, die Bücher verdämmern, die Blumen zu bleichen Schatten werden und im Glase nur noch ein Hauch des Weines gefangen ist, lege ich mich nieder. Und ich sehe, wie der Mond aufsteigt hinter der geliebten Zeder, die wie ein gefangener Adler die dunklen Fittiche regt, und wie der Sternenhimmel entbrennt unter dem Balken des Kreuzes.

Aus: Schicksal und Landschaft 1960

Freiburg i. Br., 5. August 1946

Eine Reinhold-Schneider-Dokumentation

Für die Klischees zu den Reinhold-Schneider-Bildern danken wir dem Verlag Badenia in Karlsruhe. Die Bilder sind der Neuausgabe des Buches: «*Reinhold Schneider. Leben und Werk in Dokumenten*» von Franz Anselm Schmitt und Bruno Scherer. Karlsruhe: Badenia 1973. 388 S., 44 Abb., Leinen DM 27.80, entnommen. Der stark bebilderte Band enthält neben einem Geleitwort von Friedrich Heer, je einer Rede von Walter Nigg und Werner Bergengruen sowie Ansprachen von Karl Peters, Erzbischof Hermann Schäufele und Prälat Alois Eckerts die wenigen autobiographischen Texte des Dichters vor «*Lebensringe*» und «*Verhüllter Tag*» (1954) und seine berühmt gewordene «*Friedensrede*» (1956). Den Hauptteil stellen die einlässliche chronologische Darstellung und reichhaltige Dokumentation von Leben und Werk des Dichters sowie die auf den neuesten Stand gebrachte, fast 1200 Nummern umfassende Reinhold-Schneider-Bibliographie dar.